

befehlshaber Arsenio einen Kessel errichten, wonach die noch an der Front befindlichen Gefangenen deutschen Offiziere erschossen werden sollen. Ferner wurde festgestellt, daß in Orsha sich bei unserem Vormarsch etwa 800 bis 900 Eisenbahnen mit Munition befanden. Von ihnen konnten die Maximalkraft noch 500 abfahren, 200 liegen sie in die Luft sprengen, und zwar bevorzugen sie deutsche Gefangene mit dem Anzünden der Schienen. Dabei gab es häufige Tote.

Aus Dnepr wird noch berichtet, daß sämtlich dort liegenden Handelsschiffe nach Sewastopol überführt seien.

Die Lage in der Ukraine.

Meldungen von unseren vordringenden Truppen in der Ukraine berichten, daß von der einst bedeutenden Mählen- und Zuderindustrie in der Ukraine nur noch traurige Spuren übriggeblieben sind. In den größeren Städten droht wegen der Zurückhaltung des Landes in der Herausgabe von Getreide Hungersnot. Die ukrainische Regierung muß energig eingreifen, wenn sie erst einmal im eigenen Lande wieder Ordnung schaffen will.

Günstiger Fortschritt der Verhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 14. März. Das russische Friedensministerium, welches nach Bukarest geschickt worden mußte, um die Unterhändler der Ruten Staatssekretär von Rühlmann und Grafen Gernin einzuholen, ist, wie wir erfahren, nunmehr wieder in Berlin eingetroffen und wird heute dem Kaiserhof vorgestellt werden.

Die formalistischen Verhandlungen mit Rumänien haben, wie weiter verlautet, einen günstigen Verlauf genommen. Die Hauptverhandlungen werden nunmehr wieder aufgenommen werden, nachdem der rumänische Unterhändler in Bukarest wieder eingetroffen ist. Nach anderen Nachrichten erwartet man den Abschluß des Friedens bis zum 25. März.

Die Rumänen haben auch den letzten Streifen österreichisch-ungarischen Gebietes geräumt.

Die deutschen Kolonisten in Bessarabien.

Bien, 14. März. Die „Reichspost“ erklärt: Im Falle Rumänien in den Reich Bessarabiens gelangen sollte, so müßte das entlegene deutsche Kolonialland an den rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden. Man denkt an die Bildung einer innerlich geschlossenen kulturell und wirtschaftlich autonomen deutschen Kolonie an der Donaumündung. Mit der Ukraine müßte ein entsprechendes Abkommen getroffen werden.

Widerstand gegen die Zwangsabmachung des griechischen Seeres.

Atina, 14. März. Die „Morgenpost“ meldet: Grafhe Aufregung herrscht gegenwärtig in Griechenland, wo Nizelos und sein Anhang die Zwangsabmachung über die Inseln durchzuführen und damit auf ganz enormen Widerstand stoßen. Viele Detaillone und Regimenter haben neuerdings gemerkt und weigerten sich entschieden, für die Entente zu kämpfen. Eine ganze Reihe von Offizieren dieser Truppen sei in den letzten Tagen handrechtlich erschossen worden. Sie sterben als Märtyrer der Königstreue.

Aus dem fernen Osten.

Wichtige Beratungen in Tokio.

Haag, 14. März. Die Erz. Tel. Comp. meldet aus Tokio, daß in Tokio wichtige Telegramme eintreffen, die verlangen, daß der Kaiser die Zwangsabmachung über die Inseln durchzuführen und damit auf ganz enormen Widerstand stoßen. Viele Detaillone und Regimenter haben neuerdings gemerkt und weigerten sich entschieden, für die Entente zu kämpfen. Eine ganze Reihe von Offizieren dieser Truppen sei in den letzten Tagen handrechtlich erschossen worden. Sie sterben als Märtyrer der Königstreue.

Am 3. März traf in einem Hofen des Stillen Ozeans eine japanische Mission mit einem Handbrieffen des Mikados für Wilson ein.

Wilson gegen Japan?

Nach dem „Temps“ hat Wilson die Redaktion seiner Vorklage über die Ostasienfrage an den Kaisergebeten. Die Vorklage wird keine Veränderung mit den japanischen Aufschauungen bringen.

Eine innerpolitische Krise in Japan?

Die „Times“ melden aus Tokio: Die internationalen Angelegenheiten sind augenblicklich den innerpolitischen Fragen untergeordnet, da das Kabinett in eine Parteienintrigue verwickelt ist. Der Industriestand habe sich neuerlich in einer Weise entwickelt, die den Rücktritt des Kabinetts zur baldigen Folge haben könnte.

Chinas Haltung.

„Daily Mail“ erzählt aus Washington vom 11. 3.: Der chinesische Gesandte in Tokio berichtet, daß er wieder in Japan hinsichtlich des Friedens über die Entscheidung des japanischen Kabinetts über den Frieden zu erfahren. Am Freitag fand in der Amtswohnung des Premierministers eine vierstündige Besprechung statt, an der der Premierminister, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes teilnahmen. Die chinesische Regierung beauftragte ihren Gesandten, der japanischen Regierung mitzuteilen, daß China an dem Frieden teilnimmt, die durch das russische Problem gelöst werden soll mitwirken, und daß es die Regelung der Einzelheiten auf sich beruhen lassen will, bis der japanische Vorkläger nach Beijing zurückgekehrt ist. Infolge der fortwährenden politischen Meinungen zwischen Nord- und Südhina hat General Tuan Schi Yui große Schwierigkeiten, ausreichende Verstärkungen nach den bedrohten Strecken der sibirischen Grenze zu schicken.

Aus Beijing wird berichtet, daß der japanische Vorkläger in Bezug von seiner Regierung endgültige Instruktionen empfangen, um zwischen den einander feindseligen chinesischen Parteien zu vermitteln, da diese feindseligen Schwierigkeiten eine Gefahr für den Frieden im fernen Osten

bedeuten. Der russische Gesandte in China, Fürst Kochajew, richtete einen leidenschaftlichen Appell an die Regierung; er verurteilt darin scharf die Verräter in Russland und erklärte, daß die Hilfe der Alliierten nötig ist, um den deutschen Imperialismus zu bekämpfen. Man ist überzeugt, daß jetzt, wo Japan erklärt hat, daß es keine Interventionen plant, das Land von Rußen, insbesondere sibirische Offiziere, nur auf die japanische Intervention warten, um Truppen zu organisieren und die Ordnung wieder herzustellen.

Alle diese Nachrichten sind durch die englische Presse gegeben. Was sich davon als wahr herausstellen wird, bleibt abzuwarten.

Aus dem Westen.

Ein deutsches Marineschiff über England.

Berlin, 14. März. (Amst.) Im Anschluß an eine Patrouillenfahrt in der Nordsee belegte eines unserer Marineschiffe, Kommandant Kapitänleutnant Dietrich, in der Nacht vom 13. zum 14. März den Hofen und die Industrieanlagen von Hartlepool erfolgreich mit Bomben. Das Luftschiff hat trotz zeitweiliger starker Gegenwirkung feinerlei Beschädigungen erlitten.

London, 14. März. Nur ein Luftangriff hat die Rüste passiert und vier Bomben auf Hartlepool abgeworfen. Das Schiff lag in großer Höhe und blieb nur einige Minuten über dem Lande. Die übrigen Bomben fielen in die See gefallen zu sein (?). Sechs Wohnhäuser wurden zerstört und ungefähr 30 getötet. Nach den letzten Berichten wurden ein Mann, eine Frau und drei Kinder getötet und drei Männer, eine Frau und 5 Kinder verwundet.

Der Zweck der Luftangriffe auf Paris erreicht?

Nach Genfer indirekten Pariser Meldungen hat der Pariser Gemeinderat nach mehrstündiger Aussprache nahezu einstimmig den Beschluß gefaßt, der Regierung dringlichst nachzugehen, keine Luftangriffe auf feindliches Gebiet mehr auszuführen, sofern dadurch für Paris eine Wiederholung der letzten katastrophalen Ereignisse vermieden werde. In der gleichen Sitzung wurden 14 Verwundete als Opfer des Fliegerangriffs genannt.

Der „N. Rot. Cour.“ meldet aus Paris: Der allgemeine Eindruck ist, daß die Deutschen beschließen, ihre Luftangriffe fortzusetzen und an Heiligkeit zuzunehmen zu lassen, um die Moral der bürgerlichen Bevölkerung am Vorabend der erwarteten Offensive zu unterminieren. Der „Matin“ vergleicht diese Methode mit derjenigen vom Jahre 1870-71. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt jetzt 100 Tote, einschließlich der 66 Personen, die im Gedränge auf der Suche nach Sicherheitsplätzen umgekommen sind, und 79 Verletzte.

Die Luft- und Erduntermündung.

Berlin, 14. März. Günstige Witterung ließ unsere Luftstreitkräfte am 12. März an der Westfront wiederum besondere Erfolge erzielen. Kräftiger feindlicher Gegenwehr zum Trotz wurde die Erduntermündung an allen Teilen der Front stetig durchgeführt, die Behäufnisse von Seignans und die fast 100 km. hinter der Front gelegenen Bahnhöfe von Boulogne wurden zusammen mit 4500 kg. Bomben angegriffen. Achtzehn feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone liegen unteren Luftstärken zum Opfer, während wir nur drei Flugzeuge im Luftkampf verloren und drei bisher vermisst. Mit drei Abschüssen sind an diesem Erfolge die beiden Träger Rüstholzen beteiligt.

Berlin, 14. März. An der Westfront brachen an mehreren Stellen starke englisch-französische Erduntermündungsvorstöße unter schweren blutigen Verlusten teils im Feuer, teils in kräftig durchgeführten Gegenstößen zusammen. Der französische Heeresbericht, der von einem mihingewonnenen deutschen Sandbrieffen bei Loivre spricht, ist falsch. Es wurde vielmehr eine feindliche Patrouille verlorläufig abgewiesen, die sich vor unseren Drahtbindernisse zu schaffen machte. Seit letzter Zeit häufen sich die Fallmeldungen französischer Verletzte. So verunglückte es erst am 13. März die einwandfrei fehlerlosste Benutzung der Nebelbrücke von Reims zu Signalzwecken abgelaufen. Die feindliche Berichterstattung verliert immer mehr an Glaubwürdigkeit.

Vor einem neuen Ausbruch in Irland.

„Daily News“ berichten aus Ennis in Irland, daß die gesamte Grafschaft Clare militärisch abgesperrt ist. Man wird nur mit Militärüberläufen durch die Sperre gelassen. Der telegraphische, telephonische und Briefverkehr, sowie die Postdienste unterliegen einer strengen Zensur. Nach Meldungen aus Kiltimagh in der Grafschaft Mayo erschließen dort am 1. März 250 Freiwillige eine sogenannte „Proklamation“, daß sie sich freiwillig zu den Irden und Grundbesitzern bekennt, für ihre Führer eingestuft seien, und kein anderes Recht anerkennen als das der in der Osterwoche 1916 ausgesprochenen irischen Republik. Am 3. März fand eine Proklamierung statt, bei der alle wichtigen Punkte der Drifflaken besetzt wurden. Der Zugang war nur mit namens der irischen Republik aufgestellten Erlaubnisscheinen gestattet.

Neue Dokumente über Poincarés Schuld am Kriege. Die „Recht. Allg. Ztg.“ veröffentlicht aus den Dokumenten des russischen Auswärtigen Amtes weitere Aktenstücke in Gehalt von Berichten des belgischen Gesandten in Berlin.

Darin heißt es unter dem 24. Juni 1914: „Frankreich und Russland spielten in der Tat in diesem Augenblick ein sehr großes Spiel. Es streiten sich wechselseitig weiter auf der Suche über die besten Maßnahmen und geben sich, besonders Russland, einer Täuschung hin, die die verhängnisvollsten Folgen haben könnte. Es ist unbestreitbar, daß die militärischen Vorbereitungen des russischen Reiches außerordentlich sind. Seine Armee wird unabweisbar sein, aber es überschreitet alle Grenzen der Wirklichkeit, wenn man beteuert, sie sei fertig zu einem großen Krieg bereit.“

Dann werden die Mängel der russischen Seeresorgansituation geschildert. Daraus folgt der Bericht fort: „Wie dem auch sei, die russischen Anforderungen verurteilen in Berlin tiefes Mißbehagen, und man drängt dort mehr und mehr auf die Vorkläger des Reiches zu arbeiten. In 14 bis 20 Jahren wird Deutschland auf der Höhe seiner Stärke zu Wasser und zu Lande stehen. Seine militärische Macht wird ebenfalls fürchtbar sein, und man fragt sich, wie man es hindern wird, davon Gebrauch zu machen. Poincaré hat als Ministerpräsident eine Reihe nach Petersburg gemacht. Niemand zweifelt an den Anforderungen, die er gemacht hat, um Holland auf den Weg äußerster Maßnahmen zu zwingen; zu demselben Zweck einflußreich von Delcassé; er selbst wird in einigen Wochen zurückkehren.“

Die „ausländische Post“.

„Post und Gazette“ vom 10. Februar schreibt: Die heute veröffentlichten Bestimmungen über die Russen-

der verhindern, daß Ausländer in eine allgemeine Arbeit einzutreten haben. Der Ausländer wird während seines Aufenthalts in unserem Lande befristet gemacht, und dies ist sehr gut. Nur kommen die Maßnahmen sehr spät und es werden an sich den gerechten Groll der englischen Arbeiter über die Verdrängung dieser allgemeinen Arbeit nicht befriedigen. Wenn wir den Ausländer in der Kriegszeit dulden müssen, so sollte er sehr strengeren Maßnahmen unterworfen sein als es bisher der Fall ist. Keist man ihn in die Volksgemeinschaft ein, so bedeutet er Pech und Gefahr. Die Regierung wird wohl genau wissen, in welcher Weise Ausländer den Frieden als nützliche Agenten dienen. Nach Sir Auckland Geddes' Meinung sollte man bei der Ausländerfrage zwischen Unterwerfung und Abweisung unterscheiden. Man muß sich für die eine oder die andere entscheiden. Dies ist eine gesunde Ansicht, aber eben würden wir leben, wenn man sich möglichst schnell zum Arbeitszwang entschließt. Die Ausländer sollte man so schnell als möglich aus ihren gewöhnlichen Verhältnisse herausnehmen, wo sie jedes moralische und soziale Element verstoßen; sie sollten zu Gruppen organisiert, nach einem Einheitsmaß befristet und unter eine Aufsicht gestellt werden, wo sie mit der allgemeinen Volksgemeinschaft so wenig wie möglich in Berührung kommen. — Man muß sich für einen von dem hier die Rede ist, nicht etwa von Feinden, sondern von Freunden und ehemaligen Freunden, von Belgiern und Russen und natürlich von Neutrals und Juden!

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generallieutenant.

Wien, 12. März. Der österreichische Generallieutenant der italienischen Feststellungen auf der Südroute des Fajubio-Stodes wurden gestern in beträchtlicher Ausdehnung in die Luft gesprengt. Die Wirkung unserer Minen war verheerend. Unsere Abteilungen besetzten das Trimmerfeld.

1100 Bomben auf Venedig.

Lugano, 14. März. Eine italienische Statistik stellt fest, daß bisher auf Venedig 1100 Bomben abgeworfen sind, und daß es auf einen Unfall zurückzuführen sein dürfte, daß sämtliche Bomben keinen wesentlichen Beschädigungen anrichteten (?). Bisher soll noch kein wertvolles Kunstwerk beschädigt worden sein, sondern nur einige Häuser in der ärmeren Gegend hat die Stadt verloren.

Italien vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Bern, 14. März. Das „Berne Tagblatt“ meldet von der italienischen Grenze, die gesamte Schwebelack Italiens sei bis heute auf über 500 Millionen Mark angewachsen. In italienischen Finanzkreisen rechnet man mit dem finanziellen Zusammenbruch Italiens vielleicht schon während des Krieges. Nach dem Kriege werde die Finanzlage infolge des Wegfalls der amerikanischen Unterstüßungen ganz unhaltbar werden.

Der Kriegszustand über Foggia.

Dem „Corr. d. Sera“ zufolge wurden in der Umgebung von Foggia nach der Bekämpfung des Belagerungszustandes bereits 123 „Briganten“ verhaftet. (Diese Briganten dürften wohl hungerrnde Wälder sein.)

Der Seekrieg

Neue 2000 T. versenkt.

Berlin, 14. März. (Amst.) Im Sperrgebiet um England, vorwiegend im Narmekanal, fügten unsere U-Boote den Gegnern neuerdings einen Verlust von 2000 U-Bo. in der Handhelferzimmern zu. Alle versenkten Dampfer, darunter drei wertvolle Schiffe von 4000 bis 5000 T., waren bewaffnet und arbeitsfähig stark geladert. Namentlich festgestellt wurde der viel beladene französische Dampfer „Senogambie“ (162 T.). Der Hauptanteil an diesen Erfolgen hat der Kapitänleutnant Blew e g.

Der Krieg mit Amerika.

Hohe Strafen für Streikende.

Bern, 14. März. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm einen Antrag an, der die Streiks, die der Kriegsindustrie schädlich sind, für nicht gesetzlich erklärt und für die Streikenden Gefängnisstrafen bis zu 30 Jahren vorsieht. Die Arbeiterpartei lehnte einen Änderungsantrag durch, daß wenigstens die Ausstände, die nur zur Verbesserung des wirtschaftlichen Lotes der Arbeiterpartei organisiert werden, strafflos bleiben.

Die amerikanischen Arbeiter und der Sowjetkongreß.

Washington, 13. März. Der amerikanische Arbeiterführer Gompers hat im Namen der amerikanischen „Alliance of Labour and Democracy“ an den Sowjetkongreß in Moskau ein Telegramm geschickt, in dem er ihm um Angabe der Mittel bat, wie die Vereinigten Staaten am besten eingreifen könnten.

Die amerikanischen Lebensmittel.

Washington, 12. März. Der am 1. März in den Rahmen der Vereinigten Staaten vorhandene Getreidevorrat wird auf 1 292 905 000 Büfzels Weizen, 1 111 273 000 Büfzels Weizen, 59 519 000 Büfzels Hafer und 43 404 000 Büfzels Gerste geschätzt. Am 1. März 1917 waren nur 782 303 000 Büfzels Weizen, 100 650 000 Büfzels Weizen, 394 211 000 Büfzels Hafer und 33 244 000 Büfzels Gerste vorhanden.

Wird Graf Zurburg nach Chile?

Haag, 14. März. „Hollandsche Nieuwsbureau“ meldet aus London: Graf Zurburg ist nach einer Meldung der „Argentine Telegraph Company“ nach Chile geschickt. Der Militärattaché ist ebenfalls verschwunden. Die Postzeit ist seit mehreren Tagen ohne jede Sur von den beiden Herren. Chicagoo Nachrichten besagen, daß Graf Zurburg sich in einem Automobil nach der deutschen Gesandtschaft in Chile begeben hat.

Türkel.

Die Kämpfe in Palästina.

Konstantinopel, 13. März. Amlicher Tagesbericht. Zu der Palästinafront ist heute am 12. März die Kampflosigkeit wieder auf. In der Nähe der Rüste drang eine unterer Infanterie-Batrouillen bei Arzuf in die feindliche Stellung ein und brachte Deutsche zurück. Im ganzen Küstenabschnitt auffallend große Luftzerstörung. Starke feindliche Kräfte griffen 6 Uhr 30 Min. vormittags die Linie Karakulun-Medschid-Fada-De-Rail-De-Rail-De-Rail an. Im hundertsten Feuer unserer Artillerie erlitt der Feind schwere Verluste. Er richtete seinen Hauptstoß gegen die Der-Balkun-Stellungen. Alle Angriffe des Gegners scheiterten. Nur bei Medschid-Fada und Der-Balkun konnte es

nach blutigem Kampfe etwas Gelände gewinnen, Ueber diese Dinge hinaus konnte er nicht vordringen. Weiter östlich wurden feindliche Vorposten bei Cham am 21. und der Straße Jerusalem-Nablus und gegen die Höhen bei Rafat Walli und Zeit Westwärts gegen den Brückenkopf östlich von Jericho in hundertfachen Gefangenen und feindliche Maschinenwaffen blieben in unserer Hand.

Das am 8. März bei Aquatim verlorene feindliche Besatzungsschiff ist als das französische Schiff 'Alexandre' festgestellt, es war mit 3 Gefangenen besetzt. Von der Besatzung sind 21 Mann gefangen.

Die Neutralen

In Genua helen zahlreiche Geschäfte und viel Munktion in unsere Hand. Gewisse schiffsmässige Besatzungen sind in der Armee der Armenier betrogen worden, die armenischen Verbände werden in Richtung des Ostens und Lortum verlegt. An der Küste nähern sich unsere Truppen der bisherigen Landesgrenze.

Notterdam, 14. März. Ein diplomatischer Mitarbeiter des 'Daily Tel.' schreibt: Ich höre, daß es die Absicht der Verbündeten ist, ein Abkommen zu schließen, wonach die holländischen Schiffe, die im Angesicht der Verbündeten liegend, zum Gebrauch der Verbündeten übernommen werden sollen. Gute Frachtarbeit und Preise sollen für die Schiffe verbürgt werden. Das Abkommen würde für die Dauer des Krieges gelten, und erst nach dem Frieden sollen die Schiffe den Neudern zurückverkauft werden. Wenn die im Krieg verloren gehen, so hat man (S), so bald wie möglich nach dem Frieden erleben zu können. Man erklärt, daß jedes Abkommen schon in sich einander ausschließt, und daß man sich nicht auf ein Abkommen einlassen wird, wenn es die Interessen der Nationen, die die Schiffe besetzen, nicht befriedigt. Die Aufrechterhaltung des holländischen Kolonialbesitzes wäre ebenso im Interesse der Verbündeten wie von Holland.

(Dieser Brief mit dem Hauptplatz wird in Holland nach Gebühr gemüßigt werden.)

Hollands Velleitigung mit Kriegen.

Haag, 14. März. In der niederländischen zweiten Kammer machte der Landwirtschaftsminister Postuma die überraschende Mitteilung, daß die Anlieferung von Düngern durch die Bauern 30 Millionen Allogramm, also 25 Proz. weniger als im Jahre 1914, betragen hat. Die Regierung hat die Produktion von Düngern durch die Bauern gefördert, nur bis Juni, sondern bis Juli, mäßigerweise sogar bis zur neuen Ernte geglaubt. Nach dieser Erklärung des Ernährungsministers erscheint seine Stellung gesichert.

Waldschmidt-Wählerei in Norwegen.

Christiania, 14. März. Im nördlichen Teil Norwegens hat die Volksgewählige Agitation Wurzeln gefaßt und die Stimmung der dortigen Bevölkerung stark beeinflusst. Da die norwegische Regierung den Ausbruch von Unruhe befürchtet, ist das Wadshiff 'Frisby' mit einer Truppenabteilung an Bord nach Tromsø gefahren worden.

Der schwedische Schiffbau und die Entente.

Malmö, 14. März. In Göteborg fand eine Versammlung zwischen dem bedeutendsten schwedischen Schiffbauern und den Regierungsdirektoren statt, in der den Neudern von Seiten der Regierung versprochen wurde, 400 000 Kronen für die Erweiterung der Werft zu bewilligen, die sich immer wieder in die Höhe hebt, als die Entente durch die Abwehr der Abwehr haben sich die Schiffe zu bauen, die die Entente gegenüber abweichend verhalten und starken Einspruch erheben. Die Güterzeuger 'Morogepok' will erfahren haben, daß sich die schwedische Regierung aufsehend der Entente gegenüber gebunden habe und jetzt auf die Schiffbauern einen Druck ausüben werde. Falls diese sich den Forderungen der Regierung nicht antwortlich zeigen, würden die in Betracht kommenden Schiffe vorläufiglich auf Grund des Einleitungsgesetzes beschlagnahmt werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März. Die Aussprache über die Interpellation des Reichstags betreffend ein generelles Mittelhand wurde fortgesetzt.

Hg. Dr. Krupp (Kon.): Die Frage des generellen Mittelhandes liegt uns Konfessionen besonders am Herzen. Alle bürgerlichen Kreise wollen ja im Interesse des Staatswohlens einen möglichst zahlreichen gewerblichen Mittelstand erhalten. Anders denkt nur die Sozialdemokratie. Das deutsche Volk braucht neue Kraft durch die Entente, die sich immer wieder in die Höhe hebt, als die Entente durch die Abwehr der Abwehr haben sich die Schiffe zu bauen, die die Entente gegenüber abweichend verhalten und starken Einspruch erheben. Die Güterzeuger 'Morogepok' will erfahren haben, daß sich die schwedische Regierung aufsehend der Entente gegenüber gebunden habe und jetzt auf die Schiffbauern einen Druck ausüben werde. Falls diese sich den Forderungen der Regierung nicht antwortlich zeigen, würden die in Betracht kommenden Schiffe vorläufiglich auf Grund des Einleitungsgesetzes beschlagnahmt werden.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Berlin, 14. März. Die Beratung des Haushalts der Bundes- und Gewerbeverwaltung wurde fortgesetzt.

Hg. Hammer (Freisinn): bekümmert die Annahme des Antrags 'Herrlich' (Kon.) monach auch die Seefahrtsindustrie in Armut befallen werden.

Ministerialdirektor v. Meyeren hat um Ablehnung des Antrages 'Herrlich' sowie des Antrages 'Herrlich' (Kon.) erklärt, nach welchem alle bestehenden Seefahrtschulen aufrecht erhalten werden sollen und außerdem in Emden eine Seefahrtschule eingerichtet werden soll. Der Redner stimmte dem Antrage der Kommission zu.

Hg. Gineri (Soz.): Wir fordern Aufhebung des § 158

der Gewerbeordnung. Die Hoffnungen können wir von Auslande nur auf dem Wege der Beschäftigung erlangen. Für die Verteilung der Hoffnungen muß die finanzielle Zwangsverpflichtung bestehen.

Minister Dr. Eshom: Nach Versicherungen leitender einzelner Arbeiter ist die englische Arbeiterkraft gegen einen Frieden unter den Bedingungen, die für uns unannehmbar sind. Sie will uns von den Abhängigkeiten der ganzen Erde zurückdrängen. Ich habe gestern betont, daß wir alle daran leben müssen, um uns den Weg der Hoffnungen aus dem Auslande und von Uebersee zu sichern. Für dieses Ziel, das vor allem im Interesse der Arbeiter liegt, müssen wir zu einem Frieden gehen, der für uns nicht nur einen, sondern auch einen Verbündeten freier oder sonstwie nennt, ist entscheidend. Jedenfalls kann das nur durch den Sieg geschehen werden.

Der Etat wurde genehmigt.

Der Kommissionsbericht über die Seefahrtschulen wurde angenommen.

Der Antrag West betreffend Regelung der Uebergangsangelegenheiten wurde angenommen, ebenso ein Antrag Hammer betreffend Revision der Kriegsmusterordnung.

Es folgte die Beratung des Etats des Finanzministeriums. Zunächst fand eine allgemeine Besprechung über Finanz- und Steuerfragen statt.

Hg. v. Hennig-Zschila (Kon.): Wir empfehlen die Annahme der Kommissionsentwürfe. Danach sollen den Kreisen und Gemeinden ihre Leistungen für die Sammlungen der Kriegsmusterung möglichst schnell erfüllt werden. Ferner wird die Verlegung einer Neubauordnung der Einkommen- und Ertragssteuer gefordert. Das Reich soll sein Wiederankauf seiner Finanzen von jedem weiteren Eingriff in die Besteuerung des Einkommens und Vermögens absehen. Bei der Veranlagung ist vor allem eine strenge und gerechte Einschätzung erforderlich. Die Vermögensbeurteilung würde nicht nur die Großkapitalisten, sondern auch die mittleren Steuerklassen treffen. Unsere preisgünstigen Finanzen sind gestört.

Hg. Dr. Reil (Nat.): Die Ueberlieferung über die Staatsnot trotz des Krieges einen günstigen Eindruck. Ferner begründete den Antrag 'Herrlich' (Nat.), der die Regelung um Maßnahmen zur Erweiterung des finanzwirtschaftlichen Unterrichts an den Universitäten und um seine größere Bewertung bei der Ausbildung der Beamten erlucht.

Finanzminister Herrg: Die Regierung erlucht das Haus um Bewilligung der mit der Verlegung des Oberpräsidenten von Potsdam nach Berlin verbundenen Kosten. Die Verlegung des Oberpräsidenten von Schlesien nach Kiel ist nur eine Kriegsmassnahme. Die Abtragung der von den Kommunen ausgetragenen Kosten für Familienunterstützungen soll häufiger und schneller als bisher erfolgen. Es wird Sorge getragen werden, daß bei künftigen Wählereuren auch für die Kommunen ein Anteil herauskommt. Bei der jetzigen Veranlagung wird nicht alles herausgeholt, was herausgeholt werden kann. Wir werden sehr vorsichtig sein, um auf diesem Gebiete Besetzung herbeizuführen. Es ist eine Unmöglichkeit, daß an eine Vermögenssackade von 20 Prozent und mehr gedacht werden soll. Das würde ein untragbarer Zustand sein.

Weiterberatung Freitag 11 Uhr, außerdem Staatsnotgeld.

Leset und besorget die **deutschen Worte** der deutschen Presse zur 8. Kriegsanleihe!

Aus Stadt und Umgebung

Goethes 'Iphigenie'.

Als Bruno Zwerdmann jüngst als Gast in der Berliner Universität Gefänge des Duffies unter stürmischer Begleitung der Berliner Studentenchaft wiedergab, betonte Geheimrat Prof. Dr. Dittig in seiner einleitenden Rede, daß man in die in dem überaus feinen Zwerdmann großen Dank wissen müßte, wenn er gerade jetzt die unvergängliche Schönheit ewiger Werke zu neuem Leben erweckt. Dies können wir in höherem Maße sagen, wenn Zwerdmann Goethes 'Iphigenie' zur Aufführung bringt. Im griechischen Gemälde bietet Zwerdmann jede Rolle und zwar — wie die gesamte Presse bezeugt — so vollendet nur in einzigartigem Stil, wie es auch nicht die größte Bühne geben kann.

Kunst und Wissenschaft

David.

Tragödie in fünf Aufzügen von Friedrich Schrechl. Erkennungsspiel im Stadttheater Halle a. S. Spielleitung: Leopold Säge.

Wieder eine Enttäufung! Eine Tragödie in fünf Aufzügen. In fünf für fünf Jahre. Friedrich Schrechl hat sich mit dem Studium der Bibel befaßt und will die biblischen Geschichten von neuem auf der Bühne erleben lassen. Der Leipziger Dramatiker hat während des Krieges schon vier Werke herausgebracht. Alles testamentarische Stoffe. Davids Schicksal kennt jedermann. Der Stoff ist geeignet ein gemäßigtes Drama von ungewohnter Bucht entstehen zu lassen. Ja, es konnte so sein... Aber was bietet Schrechl? Zur eine Gelübde aus Davids Leben wird geschickt. Nicht den letzten, sondern den ersten. Davids Leben wird. Nur in Dialogen hören wir von seinem Leben. Schrechl hat wohl diese Forderung gefüllt. Er läßt den König rufen: 'Ja, befinne meine Schuld, aber ich tue keine Buße. Gull Dann darf aber dieser David nicht immer wieder schwach werden, sondern eiserne Härte muß von ihm ausgehen. Wie wunderbar hat doch dies Mozart im Don Juan zu zeigen gewußt. Wie ist aber schon laute, es war ein Mächtig, die Kritik mit Uraas Weib als Grund und Boden einer großen Tragödie zu wählen. Und kann besetzt der Autor noch einen großen Helfer: er nimmt seinen Wert das Leben, die Handlung. Zum Aussehen physionomischer Betrachtungen braucht man das Publikum nicht drei lange Stunden auf die Foyer zu kommen. Ich will nicht verneinen, daß viel Fleiß, viel Idealismus, viel Können und viel Schönheit in dem Werke liegt. Aber diese Können! Besonders unerträglich ist der Wille, Uraas, der nach dem dramatischen Gesetze eigentlich der letzte sein mußte. Auch künstlich ist er unvollendet. Die Handlung zwischen dem Volk

und dem König mit dem Weibe Uraas zu dessen Weibe, zeitlich nicht die dramatische Bucht, die man erwartet. Und des Schluß? Wo bleibt er? ...

Ueber die anderen technischen Mängel und Fehler in der Charakterisierung will ich nicht näher eingehen. Dennoch ist es jedenfalls, daß wir in Schrechl ein hohes Talent sehen können. Wenn der Autor mehr mit Verstand und Herz arbeitet und sich Zeit nimmt, seine Ideen aufreizen zu lassen, so wird er uns vielleicht noch viel Schönes und Großes schenken. Sehr erfreulich ist es, daß die Direktion des Stadttheaters auch junge Talente zu Wort kommen läßt, auch wenn es sich um noch nicht ausgereifte Jugendwerke handelt.

Der Besatz war sehr reich. Herr Hammer wieder wurde der Autor besprochen. Ich gönne ihm gemäß den Erfolgen, der seine Schöpfungen anporren will. Nur vor einem möge sich Schrechl hüten: vor zu kleinen Arbeiten. Erst die Ideen aufreizen lassen und sie dann verfeinern. Gerade in der Jugend ist manches Talent an der 'Wissenschaft' verloren gegangen, hat sich verstreut.

Und nun zur Aufführung selbst. Die Ausstattung verdient ein ganz besonderes Lob. Die Titelrolle gab Direktor Leopold Säge. Sein festeres Spiel rief auch seine Partner mit, so daß wir die Aufführung mit Freude und Recht als vollendet bezeichnen können. Vorzüglich war aus Herrliche Troeger als Balthasar. Mit Geduld mußte sie weibliche Anmut, glänzenden Oberarmel und jene geheimnisvollen Umhänge der Zukunftsräume zu verbinden. Säge und Weiblichkeit mehrerer Clara Wiedemann als Adoniam. Mit reiflicher Reife, verbliebenen Nachdruck und schmerzlicher Unterwürfigkeit gab Eugen Zuffner den Ketzehauptmann Uraas, während von Adolf Heßbach mit offenem Spiel als Iphigene. Warum die Personen waren durchweg sehr gut, wie der Autor sie besser sich nicht wünschen konnte.

Zum Schluß möchte ich nur noch wünschen, daß das Werk einem harten Kürzungsverfahren unterzogen würde. Es kann dabei nur gewinnen.

Karl-Danz Wörbina.

Letzte Depeschen

Andauernde Anflistungskämpfe im West.

Großes Hauptquartier, 15. März.

Weltlicher Kriegsgruppen.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die tagelange schwache Anflistungskämpfe verläßt sich auf Eintritt der Dunkelheit in wenigen Minuten. Während der Nacht lebte sie in Verbindung mit eigenen und feindlichen Erkundungsvorhaben vorübergehend auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Mittelteile der Franzosen auf der Kathedrale zu Neims wurde erneut in Tätigkeit beobachtet. Selbiges Zeppelinflugzeug lag von Mittag an auf unserer Stellung: nördlich und nordöstlich von Prosenes. Starke französische Abteilungen, die am Abend in breiter Front vordrangen, konnten nur westlich von der Straße Thuizy-Naurois in unserem vorderen Graben Fuß fassen. Im übrigen wurden sie im Nachkampf zurückgeworfen. Auf dem östlichen Wasserer hielt tagelange gelagerte Feuerkraft an.

Dien.

Feindliche Verbände, die in der Ukraine die von Gornel und Nieu nach Bachmatik führenden Straßen bedrohten, wurden in mehrfachen Kämpfen gestreift. Bachmatik wurde besetzt.

Von den anderen Kriegsgruppen: nichts Neues.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kämpfe zwischen Sowjet-Truppen und Japanern.

Petersburg (Indisch), 13. März. Aus Mandschurien ist mitgeteilt, daß in der Mandchurischen japanische Truppen in die Kämpfe zwischen den bolschewistischen und den von dem Kosakenhauptmann Semow befehligten russischen Truppen eingegriffen haben. Zwei reguläre japanische Regimenter und ein chinesisches Regiment stehen mit den maximalistischen Truppen im Kampf und haben diesen eine schwere Niederlage beigebracht. Die Leitung der Operationen liegt in den Händen eines japanischen Stabes, der den Feldzugsplan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet hat. Die Lage in der Mandchurie gestaltet sich für die Sowjet-Truppen bedrohlich, da ihre Gegner gut ausgerüstet sind und eine starke artilleristische Ueberlegenheit besitzen.

Holland in Not.

Berlin, 15. März. Wie der 'Tag' aus hiesigen diplomatischen Kreisen erfährt, ist es als ausgeschlossen, daß Holland auf die Bedingungen der Entente eingehen wird. Man wisse in Haag sehr wohl, daß Deutschland eine derartige Auslieferung des niederländischen Schiffes keineswegs, das seine Feinde ohne Zwang als eine unneutrale Handlung ansehen und die Folgen daraus ziehen würde. Andererseits verheißt man sich in den Niederlanden keineswegs, das eine Weigerung, der Entente zu Willen zu sein, den Verlust Holländischer Indiens zur Folge haben könnte, und so gibt es nach der Auffassung der holländischen Politiker nur einen Ausweg: Gewalt vor Recht ergehen zu lassen. D. h. man dürfe annehmen, daß die holländische Regierung schon jetzt entschlossen ist, so viel Schiffe für fortzuführen zu lassen, als der Entente eben beliebt. Einzig dieses Eingeständnis einer Diktatur gegenüber den hier höherstehenden Kräften vermöge die Selbstständigkeit Hollands zu retten, und so werde man dies Eingeständnis nicht ohne Widerstand machen, nur seine Erfüllung aus diesem Widerstand zu retten. Einen Ausweg hofft man bezüglich des schwereren Erhebungs-Verhaltens dadurch zu finden, daß die Entente den mit Lebensmitteln behafteten holländischen Schiffen freien Kurs gelassen wird.

Friedensstimmung in Südrussland.

Genf, 14. März. Die 'Humanität' berichtet aus London, daß auch im Rhone-Departement zahlreiche Rekrutierungen durchgeführt worden, die auf führende Plazate verteilten. In London wurden neuerdings Plazate und Zettel auf die Plazate verteilt, mit der Aufschrift: 'Genau Tote, hoch der Friede!' Mehrere Frauen und Defektoren, die solche Zettel verteilten, wurden festgenommen. In St. Etienne, Lyon und Valence idiosollen sich die Defektoren und die hiesigen Vereinigungen zu beiderseitigen Verbänden zusammen, die sich zur Aufgabe machen wollen, die reaktionäre Presse zu bekämpfen. Derselbe Verbände sollen gegenwärtig in 100 bis 120 französischen Städten in der Bildung begriffen sein.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Hindenburg und Ludendorff über die Lage.

Der Kriegsberichterstattung Ratich dröhlet der „Köln. Volksztg.“: Hindenburg und Ludendorff sprachen vor einem Keinen Kreise im Großen Hauptquartier über die Lage.

Dabei erklärte Hindenburg bezüglich des Ostens: Die Randstaaten hängen für sich allein in der Luft und sie müssen sich an starke geordnete Staatswesen anschließen, das ist geographisch Deutschland. Wir mußten mit den Teilen, die sich von Russland lösteten, Frieden schließen und können nicht darauf warten, daß sich alle wieder zu einem großen Reich zusammenschließen.

Im Westen sind wir numerisch dem Feind überlegen an Mannschaften und Material, Luftstreitkräfte, Tanks, Gas, alles, worauf er pocht, steht bei uns in stärkerer Weise bereit. Was der Feind angreifen, uns kann es recht sein, und wenn er den Frieden nicht will, soll er den Kampf haben. Er wird natürlich der gewaltigste des ganzen Krieges. Wir werden uns mit Gottes Hilfe einen ehrenvollen Frieden erringen, einen deutschen, keinen weichen Frieden.

Die Aurländer beim Kanzler.

Der Reichskanzler soll heute Freitag eine Abordnung des russischen Landesrats empfangen, die beauftragt ist der deutschen Regierung die kürzlich in Mittau gefassten Beschlüsse des Landesrats zu unterbreiten.

Das Ehrenwort des Reichskanzlers.

Professor Dr. Franke schreibt in der „Sozialen Praxis“: Vor kurzen habe der Reichskanzler Graf Hertling zu ihm gesagt: Ich sehe und falle mit dem gleichen Wahlrecht. Ich habe mein Wort dafür verpändelt, und in meinem langen Leben bin ich niemals von meinem Worte gewichen.

Diese neue Profession beweist abermals die Armut an Gründen, mit denen die Befürworter des gleichen Landtagswahlrechts für dieses zu kämpfen vermögen. Der Kaiser und auch der Kanzler sollen ihr Wort dafür verpändelt haben! Mit Verlaß, das ist ein jämmerlich und verächtlich Werben, ein Versteckspiel hinter dem Rücken der Krone, die nur feigen Räten ziemt.

Reichstagswahl in Niederbarnim.

Berlin, 15. März. Die heutige Reichstagsersitzung wahl in Niederbarnim dürfte sich wahl zwischen dem Sozialdemokraten Hüsffel, der bisher 26 694 Stimmen erhielt, und dem Unabhängigen Sozialisten Breitscheid mit 17 15 Stimmen ergeben.

Verkannt.

Roman von Heda von Schmidt.

40) (Nachdruck verboten.)

Es würde ein gitterndes Glück unter drohendem Damoklesschwert werden — Henrika brauchte ihre ganze Tapferkeit und Charakterfestigkeit, um sich nicht entmutigen zu lassen, um sich dieses Glück, das auf einem Schicksalwege errungen worden war, zu erhalten — bis ...

Henrika kam nicht weiter in ihrem Denken — ein donnerndes Getöse erschütterte den Wagen — ein Krachen, als würde die ganze Hölle ringsum losgefallen worden, ein Krachen und Explodieren. Der Wagen schwankte unter den Rufen der entsetzten jungen Frau ... Alles nach dem Wert von Sekunden — dann wurde Henrika, die sich instinktiv an die Fensterkante geklammert hatte, in einem gewaltigen Wagen hinaus auf freie Hand geschleudert.

Ein regnerischer Föhnwind strömte herauf, und bedeutete die verzerrten Gesichter der bei dem Zusammenstoß der beiden Eisenbahnzüge Verletzten und Schwerverwundeten. Tränen von ihnen lagen noch eingeklemmt zwischen den Schrammen der Wagen, der Brand hatte zum Glück schnell gelöscht werden können. Das Stöhnen und Wimmern der Unglücklichen nahm der junge Morgenwind auf seine Schwingen und trug es über die knospenbesetzten Bäume. Der Regen rieselte auf sie nieder, schafften fieberhaft, retteten, wo noch Hilfe möglich war, entsetztes Mitleid auf den hockenden Leuten — aber durch das ununterbrochene Grollen des aufgewühlten Windes wurden schilligen unter dem Dämmerlicht forerender Dampfzüge keine Schwärme, die man auf den Feldern des Grauens und des Todes findet, um

Amtsvorsteher Ruchn 4196 Stimmen. Kleinere Orte stehen noch aus, doch wird das Ergebnis dadurch nicht geändert werden.

Der Meisterrat des Reichstages.

rat Donnerstag vor Beginn der Vollversammlung zusammen und einigte sich dahin, Freitag kleinere Vorlagen zu erörtern. Der Gesamtheit bleibt, wie bereits in einer früheren Sitzung beschlossen worden ist, die Sitzung für den Montag des Hauptausganges. Am kommenden Montag wird der Hauptausgang für das Auswärtige Amt in der Vollversammlung zur Beratung kommen, Dienstag der Friedensvertrag mit Russland und am Mittwoch die Kreditvorlage. Die folgenden Tage bis zum Beginn der Plenarsitzung sollen der weiteren Etatsberatung gewidmet sein.

Tripitens Hoffnung.

Großadmiral von Tirpitz hat an die Seinemäherer Tripitische ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Wenn wir den U-Bootskrieg unbesiegt fortführen, können wir mit England zu einem Frieden gelangen, der der deutschen Marine die Küste von Island für alle Zeiten sichert.

v. Behr-Binnows Rechtfertigung.

Der Rechtsanwalt Göres hat namens seines Klienten, Kammerherrn v. Behr-Binnow an den Hauptausgang des Reichstages eine Mitteilung gemacht, die nichts weniger bringt als Klarheit über die unerfreuliche Angelegenheit. Die Angaben sind widersprüchlich und z. T. direkt unwahrscheinlich, daß dadurch der Sache des Herrn v. Behr schließlich gegünstigt sein dürfte.

Im allgemeinen ist ja die Tendenz jenseitigen Offiziersangehöriger, gegen Kriegsverfahren aller Art eine struppellose Hege zu ingenerieren, keineswegs zu billigen, und es erscheint als Pflicht der Öffentlichkeit, mit einem Urteil zurückzuführen, bis das Gericht noch einwandfreier Feststellung des Sachverhalts gesprochen hat. Das gebietet einfach der Anstand.

Die polnische Frage.

Berlin, 14. März. Die Beiprägungen über ein Ausgleichsprogramm mit den Polen sind nicht abgeschlossen. Der heutige Reichstag hat sich dem Reichskanzler hierzu die Frage gestellt haben. Die Vertreter der drei Mehrheitsparteien werden voraussichtlich morgen wieder mit dem Grafen Hertling verhandeln. Der Hauptvertreter der Reichstagspartei ist Graf Nostitz; ihm soll es neuerdings gelungen sein, die polnischen Fraktionen im Reichstag und im Landtage für eine „verständlichere Politik“ umzustimmen (!).

Ausland

Neue Streiks in Österreich-Ungarn.

Nach Privatnachrichten ist heute in Budapest ein Arbeiterstreik ausgebrochen, der größeren Umfang annehmen könnte, da in den Nachmittagsstunden die telegraphische Verbindung in Budapest eingestellt war. Der „N. O.“ meldet aus Wien: In Wien und den umliegenden Industriezentren hat wiederum eine Streikbewegung eingesetzt. Dienstag haben die Werksarbeiter der österreichischen Nordbahn die Arbeit niedergelagt. Mittwoch schlossen sich die Werkstätten der Staatsbahn und der Ferdinand-Nordbahn an. Den Arbeitern wurde angedroht, daß militärisch eingeschritten werden, worauf die Arbeiter zur Arbeit erschienen, aber nicht arbeiteten.

Keine Entlassungen größeren Stils aus dem österreichisch-ungarischen Heere.

Wien, 14. März. Im Verlaufe der heutigen Vormittagsberatung der Reichsbanner aller Fraktionen des Abgeordnetenhauses über die Frage der Entlassung der älteren Jahrgänge des Landsturmes, erklärte Landesverwaltungsminister v. Czapp, die Ansicht, durch die Entlassung

der Offiziere könne mit Verurteilung in weitestem Maße gerechnet werden, ist nach den tatsächlichen Verhältnissen nicht begründet. Man könne nicht alle an der Front stehendenformationen von dort abziehen, da die gegenwärtigen Verhältnisse im Osten dies noch nicht zuließen. Andererseits zeige auch der Gesner an der Südwestfront noch gar keine Ablichtung, eine Neigung zu Friedenverhandlungen zu befürchten. Der Minister teilte einen kaiserlichen Armeebefehl über die Entlassung der Landsturmjahrgänge 1867, 1868 und 1869 mit und fügte hinzu, daß die Mannschaften der Jahrgänge 1870 und 1871 nach Maßgabe der aus der Kriegsaufgaben zu entnehmen sind in den tatsächlichen Kriegseinsparungen hinterer Jahrgänge aus der Front gezogen und im Hinterlande verwendet werden sollten.

Der Hauptausgang und die Reichsbank-Gewinne.

Berlin, 14. März. Der Hauptausgang des Reichstages bezieht heute vormittag das Gesetz betreffend die Abgabe der Reichsbank.

Reichsbankpräsident Havenstein führte aus: Die Gewinne der Reichsbank sind während des Krieges infolge der Aufhebung der Notensteuer und des großen Schatzungsverkehrs zum dem Reich ungeheuer zugeflossen. Das Gesetz erhöht zum dritten Male. Eine Vorabgabe aus dem Reich ist selbstverständlich. Man hätte noch über 130 Millionen hinausgehen können, wenn nicht die Beförderung unserer Markvaluta im Ausland mit großen Verlusten für die Reichsbank verbunden wäre.

Das Gesetz wird ohne weitere Debatte angenommen und es folgt der Etat des Reichseisenbahnsystems. Berichterstatter Abg. Emmel (Soz.) fragt, ob sich die militärischen Anlagen für die Friedenszeit verwenden lassen. Preussischer Eisenbahnminister v. Breitenbach: Daß umfangreiche Neubauten für Kriegszwecke ausgeführt werden, ist bekannt, die Eisenbahnverwaltung hält dafür, daß sie später dem Friedensverkehr zugute kommen.

Abg. Dr. Quast (Soz.) führt aus: Soll der Grundlosh für Eisenbahnarbeiter erhöht oder nur Teuerungszulagen gewährt werden? Die Reichseisenbahnverwaltung verteilt Geschenke, wie der Vertrag vom 24. Januar d. J. mit der Firma Reimar Hobbing betreffend gewerkschaftliche Reklame beweist. Ein derartig gewinnbringendes Unternehmen gibt die Eisenbahnverwaltung ohne weiteres aus der Hand. Die bisherigen Führer waren zum Teil Kriegsteilnehmer. Auch die politische Seite der Sache verdient Beachtung: man will ein offizielles Blatt unterstützen. Der Ministerpräsident der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird in den Stand gesetzt, jede Kontroverse zu schlagen. Trotz der Rapsiererei wird diese Zeitung in großen Massen in den Lagen ausgelegt werden.

Der Vorliegende beweist, ob dies Frage sich bei dem dem Ausschuss überwiegenen Titel überhaupt behandeln läßt. Die Reden, die im Plenum gehalten werden, brauchen hier nicht gehalten zu werden.

Minister v. Breitenbach: Die Beschlüsse des Vorredners rühren daher, daß er die Maßnahme unter dem Gesichtspunkt des politischen Kampfes betrachtet. Es handelt sich lediglich um die Erzielung neuer Einnahmequellen. Die Einnahmequelle aus der Reklame ist bisher nur äußerst gering. Für das Staatsgebiet haben wir seit Jahren einen geeigneten Unternehmer gesucht. Die Firma Hobbing hat sich literarisch große Verdienste um das Eisenbahnwesen erworben. Der Vertrag will die Zugreklame einführen, deshalb mußte auch in den Reichsländern das bestehende Rechtsverhältnis gelöst werden. Mit politischen Gesichtspunkten hat die Sache nichts zu tun.

Abg. Viehling (Vp.): Ein offizielles Blatt ist für die Regierung unentbehrlich und sie hat ein Interesse daran, ein solches Blatt mit legitimen Mitteln zu verbreiten.

Abg. Schwabach (natl.) fragt nach den Wirkungen des Versteuergesetzes. Abg. Emmel (Soz.): Nach den entgegenkommenden Er-

leben verruchten Belegstellen, sich am Gut der Toten und Wehrlosen zu bereichern, zu fröhnen ...

In das Haus der Debarues im alten Westen von Berlin war diese Trauer eingezogen.

Wenig Fred durch Fritz Kaufmann, den er auf Firmgard's Bitte sofort in sein Geschäftspersonal eingereiht hatte, etwas Näheres über die plötzliche Abreise auf Nimmers wiedersehen seines Bruders hatte erfahren können, kam die erschütternde Kunde von dem furchtbaren Eisenbahnunglück auf der Strecke Calais-Paris.

In der Totenliste wurde unter den ersten Baron Harald Strodtmann genannt.

Der Tod hatte ihn im Schlafe überrascht, mußte nach dem Gutachten des Arztes sofort eingetreten sein.

Fred, der lediglich an die Stätte des Unfalls abgereist war, wurde dort der große Meisterrat seines Bruders eingehend. Der Schaffner des Wagens, in dem Harald seine Reise gemacht und den Tod gefunden hatte, war ebenfalls getötet worden, bei wem also sollte Fred Erkundigungen nach der Begleitlerin seines Bruders eingehen? Er nahm mit Bestimmtheit an, daß sich Henriette Santen ebenfalls im Zuge befunden hatte. Doch hier mußte seiner etwas von andern: alle waren wie gelähmt unter dem Eindruck der plötzlichen Katastrophe. Im Hospital des nächsten kleinen Ortes fand Fred endlich die Gelande, meinte er wenigstens sie gefunden zu haben. Niemand konnte ihm auch hier vorderhand sagen, wo die Verwundete junge Frau sich befand, das Gesicht der Wand zugekehrt, regungslos wie eine Tote dalag. Fred erblickte nur die Umrisse einer jungen, schlanken Gestalt. Ein Gefühl des Entsetzens gegen das junge Weib lag in ihm auf — Henriette Santen trug in seinen Augen die Schuld am Tode seines Bruders, die Mitleidenschaft jedenfalls ... Er dachte nicht an den Schmerz, den sie nach wiedererlangtem Bewußtsein empfinden mußte, er hatte kein Mitleid mit ihr, er erblickte in ihr nur die Verführerin, der sein armer, junger Bruder zum Opfer gefallen war.

Firmgard's Bild stand plötzlich vor seiner Seele. Sie würde nun bitter trauern um einen, den ihr doch das Leben bereits genommen hatte.

Er nichts rühren, sagte sich Fred, den Schiefer der We-

gesenheit über dieses Beiwert des erschütternden Unglücks besah ... Die Mutter durfte nichts davon hören, daß ihr Sohn nach Henriette Santen, der Sternfängerin auf dem Wege nach Paris gewesen war ... Wägen wollte er, lagen, das Harald, um sich zu schützen, eine seine Gesundheit im Seiden Frack, verlag zu schließen, diese Reize unentkommen habe. Sein Arzt hätte ihn dorthin geschickt, aber er habe die Seilzüge durch eine Mitteilung vorher nicht beunruhigen wollen ... Fred wollte der Mutter den Stachel, der sich tief in ihre Schmerzen bohren würde, ersparen.

Er hinterlegte bei der Verarmung des Hospitals eine größte Summe für seine schwerverletzte Landsmännin, die wie durch ein Wunder dem sicheren Tod entronnen war. Henrika war die einzige Überlebende aus diesem Wagen.

Mit den herbstlichen Überresten seines Bruders kehrte Fred nach Berlin zurück, wo seiner die schwere Aufgabe harrte, seiner Mutter einigermassen über das namenlose Unglück hinwegzuhelfen.

Um viele Jahre später die Baronin Strodtmann binnen wenigen Tagen gealtert zu sein.

Der Arzt riet dringend zu einer Luftveränderung. Fred schickte sich an, seine Mutter in den Seiden, den sie ja sonst ausschließlich aufgeschuldet zu begleiten, da ihm ihm Honk von Firmgard's Bild stand.

Das junge Mädchen schrieb und bat, die Baronin auf ihrer Reise zu begleiten, und bis auf weiteres bei ihr bleiben zu dürfen.

Zu Harald's Verlobung war nur der Konul nach Berlin gekommen. Er hatte im Namen seiner Tochter einen großen Kranz aus weißen Rosen auf den Sarg gelegt. Firmgard's hand unter der weichen Seidenbeschriftung um am Rand in winzigen Buchstaben mit schwarzer Seide hineingeschickt.

Fred bemerkte das kleine, arme Wort ... Der Kranz soll mit ins Grab gelegt werden, hat Firmgard gegeben — es ist ihr so furchtbar nahegegangen, sagte der Konul zu Fred. Wir haben ihn ja alle gern gehabt, den lieben, armen Jungen.

Konul's Bild sprach die Wahrheit. Er gedachte jetzt nur noch der lebenswürdigen Eigenschaften seines ehemaligen Vorgesetzten. Harald's Mängel und Charakterfehler schienen er total vergessen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

